

# «Ich musste mir eine dicke Haut zulegen»

Kevin Vögelin lebt mit einer Beeinträchtigung und arbeitet seit Kurzem in einer Kinderarztpraxis als Pflegehilfe. Dort ist er zufrieden, der Weg dahin war aber steinig. Den SN erzählt er, wie er schwierige Momente gemeistert hat und warum er nun auf dem richtigen Weg ist.

Sonja Dietschi

SCHAFFHAUSEN/ZÜRICH. Menschen mit Beeinträchtigung erfolgreich in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, ist eine Herausforderung, die sich jedoch lohnen kann. So befragte die SN in der Ausgabe vom 28. September 2022 Experten von verschiedenen Institutionen, wie diese gelingt und was dafür benötigt wird. Wie aber erlebt jemand mit einer Beeinträchtigung die Berufswelt?

Kevin Vögelin ist 30 Jahre alt und kennt die Arbeitswelt aus zwei Perspektiven – er hat seine Ausbildung zum Zierpflanzengärtner im geschützten Rahmen gemacht und danach mit niederschwelliger Betreuung im ersten Arbeitsmarkt gearbeitet. Seit drei Monaten ist er bei SwissMediKids, einer Kinder-Notfallpraxis am Zürcher Hauptbahnhof, im Vollzeitpensum als Pflegehilfe angestellt. Mit den SN teilt er seine Erfahrung als Person mit Beeinträchtigung im Arbeitsmarkt und worauf potenzielle Arbeitgebende achten sollten. Er rät anderen Personen mit Beeinträchtigung – gerade solchen, die (noch) im geschützten Rahmen arbeiten –, nicht über Probleme zu schweigen, sondern anzusprechen.

## Selbstständig – aber nicht alleine

Seit drei Monaten hat Kevin Vögelin eine neue Routine. Um 6.30 Uhr nimmt er den Bus und fährt ins Schaffhauser Zentrum, und von dort geht es mit dem Zug weiter an den Zürcher Hauptbahnhof. Um 8.30 Uhr beginnt er mit der Arbeit in der Praxis von SwissMediKids. Er kümmert sich um die Wäsche, putzt den Lift, die Rezeption und das Wartezimmer und schaut in den restlichen Räumen, ob alles sauber und aufgeräumt ist. Nachmittags ist Vögelin dann auf Patrouille: Ist überall noch alles sauber? Muss etwas aufgefüllt oder desinfiziert werden? Damit er nichts vergisst, hat er auch eine Liste, auf welcher steht, was alles erledigt werden muss. «Ich mag die Arbeiten am liebsten, bei denen man ein klares Vor- und Nachher sieht, dass etwas gemacht wurde.» Er arbeitet meistens alleine und vollkommen selbstständig: «Dass ich selber meinen Tagesablauf gestalten kann, finde ich super. Und wenn es Probleme gibt, kann ich immer jemanden fragen.» «Jemand», das ist die Person, die gerade die Tagesverantwortung hat – eine Person im Team, die für Vögelin Ansprechperson ist. Mit dieser Struktur fährt SwissMediKids seit seiner Anstellung vor drei Monaten erfolgreich. Für Teamleiterin Veronica Cortés ist klar, «dass man mit einer flexiblen Denkweise die besten Leistungen erzielen kann. Der Mensch steht für mich im Vordergrund und ich glaube, ich konnte in den letzten fünf Jahren ein Team zusammenstellen, in dem alle am gleichen Strick zie-



Kevin Vögelin mit SwissMediKids-Gesamtleiterin Veronica Cortés (l.) und Tabitha Mancina, Co-Standortleiterin Zürich.

BILD PASCAL SCHOCH

hen.» Für Kevin Vögelin ist die Atmosphäre jedenfalls Welten von der an seinem letzten Arbeitsplatz entfernt: «Der Umgangston war rau, ich musste mir eine dicke Haut zulegen.» Bei SwissMediKids werde das Positive hervorgehoben. Das motiviere ihn.

## Erfolgreicher Jobwechsel

Bevor er diese Stelle antrat, legte Vögelin einen relativ klassischen Weg zurück. Er besuchte die Sonderschule Sandacker und erlangte anschliessend das Eidgenössische Berufsattest EBA als Gärtner in der Stift Höfli, einer Institution, die Ausbildungsplätze für Menschen mit einer leichten Lernschwäche anbietet. Bei Stift Höfli blieb er nach seiner Ausbildung noch einige Jahre, bevor er dann die Arbeitsstelle wechselte. Am neuen Ort fühlte er sich aber nicht wohl und aufgrund seiner Beeinträchtigung diskriminiert. Als sich mit der Zeit abwertende, persönliche Kommentare



Kevin Vögelin erzählt von seiner Arbeit im Videobetrag auf [www.shn.ch/click](http://www.shn.ch/click)

über sein Äusseres häuften, sagte er sich: «Jetzt reicht es, jetzt muss ich handeln.» Er sprach mit seiner Familie darüber. Auch seine Betreuerin, die einmal wöchentlich bei ihm zu Hause nach dem Rechten schaut, sprach er darauf an. «Sie hat mir dann «mitschaffe.ch» empfohlen.» So kam der Ball ins Rollen. Nach einem ersten Gespräch mit Geschäftsführer Thomas Bräm verfasste Vögelin einen Lebenslauf und bewarb sich ganz offiziell bei SwissMediKids. Beim Probetag sei er schon nervös gewesen, sagt er. Es stimmte dann aber für alle Beteiligten und er bekam die Stelle.

## Für seine Rechte eintreten

Kevin Vögelin weiss, dass die Anstellung einer Person in einem regulären Betrieb für die Beteiligten herausfordernd sein kann. Um falsche Erwartungen oder Ansprüche zu vermeiden, empfiehlt er den Arbeitgebenden, sich mit den Eltern oder Betreuen-

den auszutauschen. «Sie kennen die Stärken und Schwächen. Es soll darüber gesprochen werden, was möglich ist und was nicht, und wie man es am besten machen könnte», sagt Vögelin.

Personen mit Beeinträchtigung, die in ihrem Arbeitsumfeld leiden oder unzufrieden sind, legt er ans Herz, nicht zu lange zu warten: «Auch als Person mit Beeinträchtigung hast du Rechte. Probleme muss man ansprechen.» Wenn nicht, könne das zu einem Gefühl führen, nicht mehr atmen zu können und festzusitzen, bis hin zu einer Depression. Er selber habe zu lange gewartet. Jetzt aber wünscht er sich einfach, dass alles so weitergeht, wie es ist. «Über die spätere Zukunft mache ich mir nicht allzu viele Gedanken, ich nehme es eins nach dem anderen.» Er ist aber zuversichtlich, dass alles gut klappen wird. «Ich spüre, dass ich jetzt auf dem richtigen Weg bin.»

# In Schaffhausen sterben deutlich mehr Menschen

Wie in der Schweiz sind auch im Kanton Schaffhausen für das laufende Jahr überdurchschnittlich viele Todesfälle festzustellen. Die Pandemie könnte etwas damit zu tun haben, ebenfalls der Hitzesommer.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN. Im Kanton Schaffhausen sind im laufenden Jahr deutlich mehr Menschen gestorben, als die Daten der Vorjahre erwarten lassen würden. Das verrät die Sterblichkeitsstatistik des Bundesamts für Statistik. Eine Häufung an Todesfällen ist vor allem bei älteren Menschen zu beobachten. Nimmt man als Vergleichswert die Jahre 2015 bis 2019, dann sind im laufenden Jahr bis und mit der 43. Kalenderwoche rund 15 Prozent mehr 65- bis 79-jährige Menschen gestorben. Ähnlich sieht es bei der Altersgruppe der

über 79-Jährigen aus. Im genannten Zeitraum ist ein Anstieg von rund 13 Prozent auszumachen.

Die Zahlen für dieses Jahr bewegen sich auch dann deutlich über den Durchschnittswerten, wenn man für einen Vergleich die Pandemiejahre herbeizieht. Beispielsweise waren im Jahr 2021 (bis und mit 43. Kalenderwoche) 416 Todesfälle bei Menschen über 79 zu beklagen. Für das laufende Jahr weist die Statistik dagegen 449 Todesfälle aus.

## Über dem Schweizer Durchschnitt

Gerade umgekehrt verhält es sich mit den 40- bis 64-Jährigen: Hier zeigen die Zahlen für den Kanton Schaffhausen insgesamt nicht eine Zunahme, sondern einen Rückgang der Sterblichkeit. Verstarben 2015 bis 2019 (bis zur 43. Kalenderwoche) durchschnittlich 62 Menschen, sind es dieses Jahr im gleichen Zeitraum 56. Insgesamt fällt diese Altersgruppe nicht stark ins Ge-

wicht, sodass die Statistik für alle Altersgruppen heuer immer noch auffällig hohe Zahlen ausweist: Zehn Prozent mehr Todesfälle als der Durchschnitt der Jahre 2015 bis 2019 und fünf Prozent mehr als in den beiden Pandemie-jahren. Der Kanton Schaffhausen liegt damit über alle Altersgruppen hinweg gerechnet leicht über dem Schweizer Durchschnitt.

Es ist nicht einfach, Erklärungen für dieses Phänomen zu finden. Die Pandemie scheint langsam, aber sicher zu verebben – ein Grossteil der Bevölkerung ist geimpft und mit dem Virus und seinen Mutanten in Berührung gekommen. Covid-19 ist damit für das Immunsystem keine Unbekannte mehr und stellt den Körper vor weniger grosse Herausforderungen als zu Beginn der Pandemie. Warum also der Anstieg der Sterblichkeit ausgerechnet in der Schlussphase der Pandemie?

Kantonsarzt Martin Vaso kann lediglich auf Studien basierende Vermutun-

gen anstellen. Es sei denkbar, dass die beobachtete Übersterblichkeit zumindest indirekt mit Covid-19 in Verbindung stehe. Möglicherweise verschlimmere das Virus Vorerkrankungen und beschleunige vor allem bei älteren Menschen deren Krankheitsverlauf. Vaso weist auf die Empfehlung des Bundesamts für Gesundheit hin, das insbesondere älteren Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen eine Impfung oder eine Auffrischungsimpfung empfiehlt.

## Schwierige Interpretation

Das Dashboard des Kantons Schaffhausen zeigt für das laufende Jahr mehr Neueinweisungen von Covid-Patienten ins Kantonsspital als im gleichen Zeitraum 2021. Die Zahlen seien indes schwierig zu interpretieren, warnt Margrit Oestergaard, Leiterin Covid-19-Team. Es könne sein, dass derzeit wieder mehr Eingriffe durchgeführt werden. Ebenso könne sich – das

alles seien jedoch nur Vermutungen – die Schliessung einer Bettenabteilung in den Zahlen widerspiegeln, oder dass dieses Jahr, möglicherweise, mehr getestet werde. Demnach lässt sich nicht darauf schliessen, dass Covid-19 heuer in Schaffhausen direkt oder indirekt zu mehr Todesfällen geführt hat, auch wenn das online einsehbare Dashboard Hinweise darauf zu enthalten scheint. Zu beachten ist auch, dass einer Einweisung im Extremfall nicht sofort der Tod folgt.

Eine weitere Erklärungsmöglichkeit für die Übersterblichkeit sieht Kantonsarzt Vaso in der diesjährigen Sommerhitze. Tatsächlich zählt die Hitzeperiode im Juli laut Meteo Schweiz zu den längsten, die hierzulande gemessen wurden. Betrachtet man die Daten der Übersterblichkeit für das Hitzejahr 2015 fällt indes auf, dass dann in der Schweiz und in Schaffhausen deutlich weniger Menschen gestorben sind als im laufenden Jahr.